

---

Julian Schnabel  
OPERNTURM, FRANKFURT AM MAIN

.



*Ahab*, Julian Schnabel 2009

“Das Gemälde in Frankfurt ist 14 Meter hoch und 13,4 Meter breit. Ich habe es im Freien gemalt. Ich hatte das Gebäude zuvor besucht, um zu sehen, wie groß das Bild meiner Ansicht nach genau werden sollte, und fand dieses Format für die Wand passend. Häufig fertigt ein Künstler für ein großes Bild eine Skizze oder einen Bozzetto an und lässt dann einen anderen Maler das Wandbild ausführen. Meine Haltung war die eines Surfers, der sich auf eine große Welle schwingt: Mir bot sich die Gelegenheit einer Arena, in der sich durch die Wechselwirkung von Zeichen ein gleichermaßen spontanes wie überlegtes Gemälde ergeben konnte. Ich wählte Leinwandstücke, die auf Fußbodendielen gelegen hatten und durch Druck da und dort zufällig Ölflecken abbekommen hatten. In den Ölspuren entdeckte ich waagrechte Linien, die mich an Wasser denken ließen und sich mit anderen fließenden weißen Formen verschworen zu haben schienen. Ich male oft am Meer draußen am östlichen Ende von Long Island. Ich denke viel über Moby Dick nach. In Melvilles großem Roman findet sich eine eigene Abhandlung über die Farbe Weiß. Mich begeistert und zieht Weiß natürlich auf ganz eigene Art an. Ich habe auf die große sandsteinfarbene Leinwand weiße Grundierung aufgetragen und schräg dazu eine längliche Form gemalt. Auf dieser schwarzen und rosa-farbenen Form steht der Name Ahab. Für mich sah das wie ein Gemälde aus: unregelmäßig, fleckig, mit der Hand gemacht, anthropomorph. Das Bild hat eine Topografie, hat etwas vom Ballett einer Navigationskarte, etwas, was man auf Landkarten nicht findet. Ich hatte das Gefühl, dass es dem Gebäude etwas Menschliches geben und es der Natur, der See ähnlicher machen würde.”



*Ahab*, Julian Schnabel 2009



•

“DER AMERIKANISCHE AVANTGARDEMALER NAHM ZUFLUCHT ZUR WEISSEN WEITE DER LEINWAND WIE MELVILLES ISHMAEL ZUR SEE. AUF DER EINEN SEITE DAS VERZWEIFELTE EINGESTÄNDNIS MORALISCHER UND GEISTIGER ERSCHÖPFUNG, AUF DER ANDEREN DAS HOCHGEFÜHL EINES ABENTEUERS ÜBER TIEFEN, IN DENEN ER VIELLEICHT DAS WAHRE BILD SEINER IDENTITÄT GESPIEGELT FINDEN WÜRDE.”

HAROLD ROSENBERG, THE AMERICAN ACTION PAINTERS, 1952

---

Als der Kritiker Harold Rosenberg in seinem Text über das Werk in New York tätiger Künstler wie Willem de Kooning oder Jackson Pollock die Weite der Leinwand mit dem Ozean verglich, gab er damit der Malerei eine philosophische Richtung vor. Diese Vorstellung des sich in eine unbekannte Welt stürzenden Malers, der nach einem Bild sucht, um die Unendlichkeit des Seins zu ermessen, sollte eine ganze Generation von Künstlern beschreiben. Als Julian Schnabel Mitte der 1970er-Jahre künstlerisch herangereift war, hatten sich die existenziellen Bedingungen der Produktion von Kunst verschoben. Man verstand Kunst nun als von Regeln bestimmtes System, dessen Schlüssel eher in Ideen denn in Gesten lag. Und doch vertrat Schnabel im Widerspruch zur Strömung der Konzeptkunst den Standpunkt, dass Malerei noch immer die Kraft haben konnte, von der Welt, dem Selbst, der Identität des Künstlers zu erzählen.

In zahlreichen frühen Arbeiten Schnabels ist der Ozean ein wichtiges Thema: Das Bild *The Sea* (1981), zu dem auch ein tatsächliches, vor der Leinwand platziertes Totem aus Treibholz gehört, zeigt eine riesige an den Strand donnernde Welle. In jüngerer Zeit hat Schnabel eine fortlaufende Serie von „Navigationszeichnungen“ gemalt, auf denen sich vor dem Hintergrund gefundener Seekarten abstrakte Embleme und eindringliche Gesten behaupten. Und eine neue Serie großer Leinwände konfrontiert den Betrachter mit verschiedenen Bildern von Surfern, die sich in Wirbeln brechender Wellen zu bewähren versuchen und Symbole menschlicher Auflehnung bieten – einschüchternde Kraftakte, welche die Macht der Natur in Bahnen lenken.

Zwischen Ahab und allen diesen Arbeiten gibt es zwar Bezüge, das Werk steht aber dennoch für sich. Im Unterschied zu den intimen Ausmaßen der Seekarten ist Ahab das größte Leinwandbild, das Schnabel je geschaffen hat. Seine riesige Oberfläche ist ein Analogon des Ozeans: offen, gewaltig, wandelbar. Die geschwungene, gleichsam hängende weiße Form evoziert das Wesen eines Wals: ein aus der Tiefe aufgetauchtes Ungeheuer, das für einen Augenblick seine schreckliche Größe zur Schau stellt. Das Wort Ahab legt diese Lektüre nahe, verweist es doch auf Melvilles nur ein Ziel kennenden Kapitän, dessen Suche nach Selbstverwirklichung in Selbsterstörung mündet. Der Name steht in einer schwarzen, klingenartigen Form, die an eine Harpune denken lässt – die rosafarbene Umrandung der Buchstaben erinnert an Fleisch und Blut. Man vergleicht den Namen Ahab mit der weißen Form und denkt über die Beziehung der beiden, das an einen Wal gebundene Schicksal eines Menschen, nach.

Schnabels großtönendes Gemälde setzt solche Metaphern in Gang, indem es ein Verhältnis zwischen Malen und der Romantik Melvilles herstellt und sich gleichzeitig in einem Wolkenkratzer des 21. Jahrhunderts verortet findet. Die Komposition konfrontiert den Betrachter mit einem abstrakten Signifikanten der Vorstellungskraft des Malers, mit reinen Formen, die sich, durch eine visuelle und eine literarische Erzählung verbunden, ineinander verschlingen. Schnabel – ein Künstler, der am Ende der modernen amerikanischen Malerei und ihrer Traditionen steht – verbildlicht so, was Malen heute sein kann. Das Wort Ahab lässt die weiße Fläche lebendig werden, schenkt ihr in unserer Vorstellung Leben. Durch ihren epischen Maßstab nimmt die Malerei die Ausmaße einer Filmleinwand an, und man fragt sich, wie sie gegen das Kino bestehen kann – in ihrer hartnäckigen Stille kommen einem so viele Bilder in den Kopf.

DR. DAVID MOOS  
KURATOR FÜR MODERNE UND ZEITGENÖSSISCHE KUNST  
AN DER ART GALLERY OF ONTARIO, TORONTO

Julian Schnabel wurde 1951 in New York geboren. 1965 übersiedelte er mit seiner Familie nach Brownsville, Texas. Von 1969 bis 1973 besuchte er die University of Houston, wo er sein BFA-Studium abschloss, bevor er nach New York zurückkehrte, wo er am Whitney Museum Independent Study Program teilnahm. 1978 bereiste Schnabel Europa, wo ihn besonders die Architektur Antoni Gaudís in Barcelona beeindruckte. Es war das Jahr, in dem er auch sein erstes Plattenbild schuf: *The Patients and the Doctors*. Die erste Einzelausstellung von Gemälden Schnabels fand im Februar 1979 in der Mary Boone Gallery in New York statt.

Schnabels Werk ist in Ausstellungen auf der ganzen Welt gezeigt worden. Seine Gemälde, Skulpturen und Arbeiten auf Papier waren in verschiedensten Retrospektiven zu sehen, so im Stedelijk Museum Amsterdam (1982), in der Tate Gallery, London (1983), der Whitechapel Gallery, London (1987), im Centre Georges Pompidou, Paris (1987), in der Städtischen Kunsthalle Düsseldorf (1987), im Whitney Museum of American Art in New York (1987), im San Francisco Museum of Modern Art, San Francisco (1987), im Museum of Fine Arts Houston (1987), im Kunstmuseum Basel (1989), im Musée d'Art Contemporain in Nîmes (1989), in der Staatlichen Graphischen Sammlung München (1989), im Palais des Beaux-Arts in Brüssel (1989), in der Fruitmarket Gallery in Edinburgh (1989), im Museum of Contemporary Art Chicago (1989), im Museo de Arte Contemporáneo de Monterrey in Mexiko (1994), im Museo Tamayo in Mexiko-Stadt (1994), in der Fundació Joan Miró in Barcelona (1995), der Galleria d'Arte Moderna di Bologna in Italien (1996), der Schirn Kunsthalle Frankfurt (2004), im Palacio de Velázquez des Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofía in Madrid (2004) und in der Mostra d'Oltremare in Neapel (2004).

Seine Arbeiten finden sich in zahlreichen öffentlichen Sammlungen wie im Museum of Modern Art in New York, im Whitney Museum of American Art in New York, im Metropolitan Museum of Art in New York, im Museum of Contemporary Art Los Angeles, in den Guggenheim Museen in New York und Bilbao, im Centre Georges Pompidou in Paris, in der Tate Britain in London, im Tokyo Metropolitan Art Museum, im Museo Reina Sofía in Madrid, in der National Gallery in Washington, D.C., in der National Gallery of Australia in Canberra, im San Francisco Museum of Modern Art, im Kunstmuseum Basel und in der Fondation Musée d'Art Moderne Grand-Duc Jean in Luxemburg.

1996 führte Julian Schnabel bei dem Spielfilm *Basquiat* über den New Yorker Künstlerkollegen Jean Michel Basquiat Regie; er hatte für den Film auch das Drehbuch verfasst. Der Film wurde von Miramax in den weltweiten Vertrieb übernommen und kam bei den Filmfestspielen in Venedig 1996 in die offizielle Auswahl. Schnabels zweiter Film, *Before Night Falls* (Bevor es Nacht wird), der auf der Lebensgeschichte des ins Exil gegangenen verstorbenen kubanischen Romanciers Reinaldo Arenas basiert, erhielt bei den Filmfestspielen in Venedig 2000 den großen Preis der Jury sowie die Coppa Volpi für Javier Bardem als besten Darsteller. Der in über hundert Toppen-Jahresrankings gelistete Bardem wurde für seine Porträtleistung in *Before Night Falls* als bester Hauptdarsteller sowohl für den Academy Award als auch für den Golden Globe nominiert. 2007 führte Schnabel bei seinem dritten Film, *Le scaphandre et le papillon* (Schmetterling und Taucherglocke), Regie. Sowohl beim Filmfestival in Cannes als auch bei der Verleihung der Golden Globes wurde der Film in der Kategorie „Beste Regie“ ausgezeichnet. *Schmetterling und Taucherglocke* wurde für vier Oscars, unter anderem auch in der Kategorie „Beste Regie“, nominiert.

In den letzten Jahren hat Julian Schnabel seine Gemälde und Skulpturen an folgenden Orten gezeigt: 2006 im Met Life Building in New York, von Juli bis Oktober 2007 im International Contemporary Culture Centre in San Sebastián, Spanien (Julian Schnabel: *Summer. Pinturas 1978-2006*), von Mai bis Juni 2007 im Palazzo Venezia in Rom (Julian Schnabel: *Paintings 1978-2006*), von Juni bis September 2007 in der Rotonda della Besana in Mailand, im Juni 2007 in Schloss Derneburg in Niedersachsen (*Versions of Chuck and Other Works*), von September bis Oktober 2007 im Beijing World Art Museum in Beijing (Schnabel: *Asia*), im November 2007 in der 10 Chancery Lane Gallery in Hongkong, von Januar bis Februar 2008 im Zendai Museum of Modern Art in Shanghai, von März bis April 2008 in der Gallery Hyundai in Seoul, von Januar bis Februar 2008 in der Sperone Westwater Gallery in New York (*Navigation Drawings*), im März 2008 im Kiasma Museum of Contemporary Art in Helsinki (*The Conscious Gaze of Frightened Young Nuns*), von Februar bis März 2008 in der Gagolian Gallery in Los Angeles (*Christ's Last Day*), von Oktober 2008 bis Januar 2009 in der Phillips de Pury & Company Gallery in der Saatchi Gallery in London (Julian Schnabel: *Untitled [Chinese Paintings]*), von März bis April 2009 im Art Space@Helutrans in Singapur (Julian Schnabel: *Recent Paintings*), von März bis April 2009 in Manila sowie von Juli bis September 2009 im Museo di Capodimonte in Neapel (Julian Schnabel: *Untitled [Chinese Mirror Paintings]*).

Julian Schnabel lebt und arbeitet in New York und in Montauk auf Long Island.

# OpernTurm

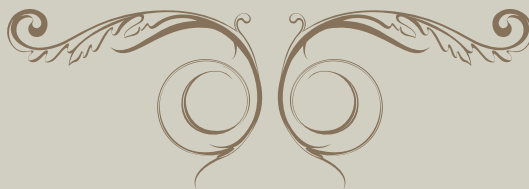
—

Bockenheimer Landstraße 2–4  
60306 Frankfurt am Main  
Deutschland

—

[www.opernturm.com](http://www.opernturm.com)

—



OpernTurm  
The Art of Excellence